

かわら版

Kawaraban



Mai/Juni 2021 年 5/6 月

Monatsblatt der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Berlin e.V.

Liebe Mitglieder und Freunde der DJG Berlin,

„Alles neu macht der Mai.“... Leider noch nicht ganz, so kann die DJG Berlin immer noch nicht zu Präsenzveranstaltungen zurückkehren, jedoch ist der Impffortschritt als wichtigste Voraussetzung für die Überwindung der Pandemie überall erkennbar, auch im Vorstand der DJG Berlin. Wir hoffen auf den Beginn der Veranstaltungsserie aus Anlass der 160 Jahre Deutsch- Japanische Beziehungen im zweiten Halbjahr 2021 im Roten Rathaus und im Auswärtigen Amt. Wir hoffen auf die Aufnahme der Präsenzveranstaltungen im Japanisch-Deutsches Zentrum, dessen neue Generalsekretärin Frau Dr. Julia Münch Mitglied der DJG Berlin geworden ist.

Sorgen bereitet mir der Blick auf Japan und Tokyo hinsichtlich des langsamen Impffortschrittes dort, trotz der herannahenden Olympischen Spiele im Sommer - bei allerdings geringeren Inzidenzen als in Deutschland und Berlin. Die DJG Berlin wird die Olympiade und die Rolle der japanischen Gastgeber beobachten und in einer Veranstaltung dazu mit unseren Mitgliedern und Freunden teilen.

Die Deutsch-Japanische Gesellschaft Berlin nutzt die Möglichkeit der Zoom-Veranstaltungen, um mit weiteren Mitgliedsgesellschaften zusammenzuarbeiten. Wir ersuchen weiterhin den Verband der Deutsch Japanischen Gesellschaften, dabei eine Koordinationsrolle zu übernehmen. Der Verband, der ja von unserem Mitglied Dr. Volker Stanzel geleitet wird, zeigt sich sehr zufrieden mit der Teilnahme an seinem Preisausschreiben aus Anlass der 160 Jahre Deutsch-Japanische Beziehungen. Erfreulich ist, dass immer mehr Einzelmitglieder aus anderen Mitgliedsgesellschaften des Verbands an unseren Zoom-Veranstaltungen teilnehmen.

Besonders dankbar bin ich der Zoom-Koordinatorin der DJG Berlin, Frau Monja Schreppel, die sicherstellt, dass unsere Veranstaltungen - auch die kürzlich stattgefundenen und erfolgreich verlaufene Mitgliederversammlung - und unsere regelmäßigen Vorstandssitzungen reibungslos ablaufen.

Bitte denken Sie daran, Ihre Mitgliedsbeiträge für das laufende Jahr so bald wie möglich zu überweisen, sofern Sie nicht bereits gezahlt haben.

Herzlichst! Ihr Dr. Bernd Fischer

Titelbild: „Okinawa“ von Jana Schwanitz/August Wierling (s. S. 3)

Impressum:

Herausgeber: Deutsch-Japanische Gesellschaft Berlin e.V.

Präsident: Dr. Bernd Fischer

Anschrift: Hardenbergstr. 12, 10623 Berlin, Tel: (030) 3199 1888, Fax: (030) 3199 1889

Bürozeiten: Mo, Do von 9-13 Uhr sowie Di, Mi von 13 – 17 Uhr (im Moment Besuche nur nach tel. Anmeldung)

E-Mail: djg-berlin@t-online.de Web: www.djg-berlin.de

Redaktion: Katrin-Susanne Schmidt (Geschäftsführerin)

Web-Master: Markus Willner, Fabian Fier, Monja Schreppel

Japanische Übersetzungen: Tomoko Kato-Nolden

Layout und Design: Isabelle Bitterhoff

HypoVereinsbank

Kontoinhaber: DJG Berlin e.V.

IBAN

DE48 1002 0890 0019 9625 71

Okinawa – unterwegs in Japans südlichen Landen

Ein Vortrag über Zoom von Valeria Jana Schwanitz und August Wierling



Fast zwei Jahre haben wir unsere eigentlichen Berufe als Wissenschaftler ruhen lassen, um mit dem Fahrrad und zu Fuß Okinawas Inselwelt zu erkunden und das erste Buch in deutscher Sprache seit 1927 zu schreiben. Über 1000 km erstreckt sich die Inselkette Okinawa mit Korallenriffen, glasklarem Wasser und subtropischem Dschungel im Süden Japans. Für lange Zeit waren die Inseln ein eigenständiges Königreich namens Ryūkyū und ein wichtiges Handelskontor im Pazifik. Die Insulaner setzten auf Diplomatie statt auf Waffen; Musik, Theater und Kunsthandwerk florierten. Reisende Europäer staunten seit dem 16. Jahrhundert über die Gastfreundschaft und Lebensfreude der Einwohner Ryūkyūs, doch dann gerieten die Inseln in Vergessenheit.

Wir erzählen über die Besiedlung der Inseln, die Geschichte des Königreiches und die traditionellen Handwerkskünste. Musik, Tanz, Essen und Trinken kommen auf keinen Fall zu kurz, denn so klein die Inseln auch sind, so bedeutend ist ihr Beitrag zum Weltkulturerbe. Davon zeugen vor allem eine sehr lebendige Musikszene, Lebensweisheiten von rüstigen Hundertjährigen oder aber die traditionelle Tanzoper „Kumiodori“. Die Entwicklung in Okinawa, seit es 1879 Teil Japans wurde, ist eine ambivalente und auch das wird einen angemessenen Platz im Vortrag finden.



Zeit: Freitag, 07.05.2021 um 19:00 Uhr online über ZOOM

Anmeldung:: <https://www.djg-berlin.de/veranstaltungen/> oder per E-Mail: djg-berlin@t-online.de

„O-motenashi – Japanische Gastlichkeit: Facetten eines kulturellen Schlüssel-Konzepts“

Online-Vortrag über Zoom von Frau Prof. Irmela Hijiya-Kirschner

Als die japanische Küche im Dezember 2013 mit der Aufnahme in die Riege der immateriellen Kulturgüter der UNESCO geadelt wurde, aber auch in der Kampagne zur Einwerbung der Olympischen Spiele, die bekanntlich diesen Sommer in Tokyo stattfinden werden, war die japanische Gastlichkeitskultur, japanisch „O-motenashi“, ein wichtiges Argument. O-motenashi als Gastlichkeitsphilosophie spricht alle fünf Sinne an. Oftmals beruft man sich dabei auf die Tradition des *sadō* oder *chadō*, des Teekults. Er ist gewissermaßen die am stärksten durchästhetisierte und ritualisierte Form japanischer Gastlichkeit.

Der Vortrag erkundet Ideale und Praxis der japanischen Gastlichkeit im privaten wie im öffentlichen Raum. Er geht auch auf die Zweigleisigkeit des Konzepts – japanisch versus international („hospitality“) – ein und benennt Besonderheiten wie Probleme.

Irmela Hijiya-Kirschner, Professorin für Japanologie (Literatur und Kulturgeschichte), lehrte bis 2019 an der Freien Universität Berlin. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehört auch die Kulinaristik. Sie hat u.a. das *Jahrbuch für Kulinaristik – The German Journal of Food Studies and Hospitality*, Band 2 (2018), München: Iudicium Verlag, 566 Seiten, herausgegeben, mit einem Schwerpunktthema zur „Globalisierung asiatischer Küchen“. <https://www.iudicium.de/katalog/86205-526.htm>

Zeit: Montag, den 17. Mai 2021 um 19 Uhr

Anmeldung: <https://www.djg-berlin.de/veranstaltungen/> oder per E-Mail: djg-berlin@t-online.de

„Tokio zwischen Edo und Meiji“

Online-Vortrag von Professor Dr. Heide Imai
(Ankündigung von Dr. Andrea Hirner)

Viele heutige Metropolen verdanken ihre Entstehung einem Zufall oder einer günstigen Lage. Wer würde heute daran denken, dass Mexiko-Stadt aus einer kleinen Siedlung in einem See entstand und Japans Hauptstadt aus einem Fischerdorf in sumpfigem Gelände. Ohne den starken Willen des Gründers der Tokugawa-Sippe, Tokugawa Ieyasu (1543-1616), hätte es weiterhin ein halbvergessenes Dasein geführt.

Doch Ieyasu wollte eine neue Verwaltungszentrale, möglichst weit entfernt von der alten Hauptstadt Kyoto und dem verführerischen Einfluß des Kaiserhofes. Was er in Edo (was einfach „Flussmündung“ bedeutet) vorfand, war unbedeutend, daher konnte er sein Regierungszentrum von Grund auf neu planen. Edo wuchs durch die Besonderheit, dass die Lehensfürsten des Landes hier ihre Residenzen errichten mussten, was einen großen Aufschwung bedeutete. Bereits im 18. Jahrhundert hatte Edo etwa eine Million Einwohner und eine gut organisierte Infrastruktur. Da die Haushalte der Daimyo vorwiegend junge Männer beschäftigten, war Edo bald auch Zentrum einer lebhaften Unterhaltungsindustrie mit zahllosen Künstlern, Autoren, Verlegern und Theatern.

Als 1853 in der Bucht vor Edo vier amerikanische Kriegsschiffe auftauchten, brach eine neue Zeit an, die der Modernisierung nach dem Muster westlicher Großstädte.

Tokio häutete sich wie eine Schmetterlingspuppe und fügte sich nahtlos in eine Reihe mit anderen Weltstädten. Auch deutsche Architekten halfen bei dieser Entwicklung und prägten das Gesicht des neuen Tokio. Wie das alte Edo, das häufige und verheerende Brände erlebte, blieb auch Tokio nicht von Naturkatastrophen verschont. Eine der schlimmsten war das „große Kanto-Erdbeben“ vom 1. September 1923 und die anschließend ausbrechenden Großfeuer, die beide zusammen um die 150.000 Menschenleben vernichteten und einen großen Teil der Stadt völlig zerstörten.

Zwischen diesen beiden Jahreszahlen zu Beginn des 17. und des 20. Jahrhunderts bewegt sich der Vortrag von Frau Dr. Imai und zeigt, mit welcher Lebenskraft diese Metropole und ihre Bewohner ausgestattet sind. Schon im 18. Jahrhundert lebten mehr als eine Million Einwohner in Edo und die Stadt wurde neben Kyoto schon bald zum politischen und kulturellen Zentrum des Landes. 1869 stieg die Stadt zur Kaiserresidenz auf und trägt seither den Namen Tokio, „Östliche Hauptstadt“. Heute leben in Tokio über 9 Millionen und im gesamten Ballungsraum rund 36 Millionen Einwohner. Und die Stadt wächst weiter, so erscheint es zumindest. In diesem Vortrag wollen wir ergründen, wie die Stadt Edo zu einer der größten Städte der Welt herangewachsen ist und seit 1869 vor allem für seine zahlreichen Facetten und ebenso vielseitigen Historie, situiert im Spannungsverhältnis von Tradition und Moderne, bekannt geworden ist.

Zeit: Samstag, 29. Mai 2021, 11:00 Uhr

Zoom: Meeting-ID: 885 8982 3549, Kenncode: 533020

Link: <https://us02web.zoom.us/j/85761124973?pwd=MFJhbnMxM2hhVEpaV3BxNlVlVQVZlZDZ0>

**„Alte Musik und historische Instrumente Japans
– Streifzug durch die japanische Musikgeschichte
mit Bildern und Musikbeispielen“
Online-Vortrag: Herbert Eichele**



Beispiele traditioneller japanische Musikinstrumente, von links nach rechts:
Koto (jap. Zither), Shakuhachi (Bambusflöte), Shamisen (Langhalslaute) Biwa (Laute)

Bis zur Öffnung Japans für die westliche Zivilisation und Kultur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in Japan keine Orchestermusik im europäischen Sinne. Wie sehr seitdem die Japaner die westliche Musik rezipiert haben, davon zeugen u.a. Namen wie Mitsuko Uchida, Midori, Toru Takemitsu und Seiji Ozawa.

Doch ist auch die Geschichte der traditionellen japanischen Musik reich und vielfältig. Viele musikalische Formen wurden aus China importiert, aber im Laufe der Geschichte wandelten sie sich zu typisch japanischen musikalischen Ausdrucksformen.

Musik, Tanz und Poesie spielten in Japan von Anbeginn der Geschichte eine große Rolle, beginnend in der Mythologie mit dem Tanz der der Ame no Uzume vor der Sonnengöttin Amaterasu. In der Heian-Zeit ab dem 9. Jahrhundert entwickelte sich insbesondere die Hofmusik am kaiserlichen Hof in Kyoto. Daneben gab es aber immer auch Volksmusik und Musik an Shinto-Schreinen und buddhistischen Tempeln, die zu religiösen Ritualen gespielt wurde. Eine Blütezeit der japanischen traditionellen Musik war die Edo-Periode, eine 250-jährigen Friedensperiode seit Beginn des 17. Jahrhunderts, in der Japan quasi vollständig vom Ausland abgeschnitten war. In dieser Zeit konnten neben der höfischen Musik, die dem Adel vorbehalten war, zunehmend auch die reich gewordenen städtischen Bürger Musik, zunächst vorwiegend als Begleitmusik zu Theater und Tanz, genießen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelten sich daraus auch Konzertstücke, die unabhängig vom Theater von Ensembles mit mehreren und unterschiedlichen Instrumenten aufgeführt wurden. Diese traditionellen japanischen Musikinstrumente sind ganz andere als unsere abendländischen Instrumente.

Nach der emphatischen Rezeption der europäischen Musik seit der Meiji-Zeit (ab 1868) erlebte die traditionelle japanische Musik zeitweise einen dramatischen Niedergang, wird aber nun zunehmend wieder gelehrt, gepflegt und aufgeführt.

Der Vortrag stellt anhand von Bildern und Musikbeispielen die Geschichte der traditionellen japanischen Musik dar und die Musikinstrumente vor.

Termin: Montag, den 7. Juni 2021 ab 19.00 Uhr über ZOOM

Anmeldung: <https://www.djg-berlin.de/veranstaltungen/>

Workshop zum Tanabata-Fest für Kinder und Jugendliche
mit Kirsten Hoheisel



Am 07. Juli feiert man in Japan Tanabata. Einer alten Geschichte nach war die Weberin Orihime, Tochter des Himmelsgottes, so verliebt in den Rinderhirten Hikoboshi, dass beide völlig vergaßen, ihre Arbeit zu tun. Zur Strafe wurde Hikoboshi auf die andere Seite des großen Flusses, die Milchstraße, verbannt. Nur einmal im Jahr dürfen sie sich treffen: an Tanabata.

Es ist Brauch in Japan, am Abend des 7. Juli farbige Zettel mit Wünschen in Bambusbäume zu hängen.

Wir laden Euch ein, mit uns Tanabata zu feiern. Gemeinsam wollen wir auf selbst gestaltete Zettel unsere Wünsche schreiben. Doch nicht nur Wünsche werden in die Bambuszweige gehängt, auch gefaltete Kunstwerke in Origami-Technik sieht man in Japan an diesem Tage oft.

In unserem Workshop lernt Ihr zunächst die Geschichte des Liebespaares genauer kennen. Im Anschluss möchten wir unsere Wünsche auf farbiges Papier schreiben. Außerdem versuchen wir uns in der Origami-Faltkunst. Am Abend könnt Ihr Eure Wünsche und kleinen Kunstwerke zu Hause in einen Strauß mit (Bambus-) Zweigen hängen. Wenn ihr mindestens 9 Jahre alt seid, meldet Euch schnell an.

Zeit: Mittwoch, 07. Juli 2021, 15:00 – 18:00 Uhr

Anmeldung: über die Homepage <https://www.djg-berlin.de/veranstaltungen/> oder per E-Mail über djg-berlin@t-online.de **bis zum 05.07.2021.**

Wir schicken Euch dann vor dem 7.7. einen ZOOM-Link zu.

Bitte gebt bei der Anmeldung Euer Alter an.

9. Manga-Wettbewerb der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Berlin 2021



Die Deutsch-Japanische Gesellschaft Berlin veranstaltet seit 2005 alle zwei Jahre einen Manga-Wettbewerb. Das Wettbewerbsjahr 2021 ist zugleich ein besonderes Jahr der deutsch-japanischen Beziehungen, die nunmehr seit 160 Jahren bestehen und die über die Jahre in zahlreichen gemeinsamen Projekten, dem bilateralen Austausch und zahlreiche Freundschaften vertieft wurden. In diesem Sinne fand auch der letzte Wettbewerb bereits in Zusammenarbeit mit der Japanisch-Deutschen Gesellschaft Tokyo statt und es ist geplant, diese einzigartige Kooperation in diesem besonderen Jubiläumsjahr fortzusetzen. Aus diesem Anlass haben wir das folgende Thema ausgewählt:

„Distanz und Nähe -

160 Jahre Freundschaft zwischen Deutschland und Japan“

Schirmherrschaft: Botschaft von Japan

Kategorien und Teilnehmer:

Kategorie 1: Einzelne Person oder Gruppe, Altersgruppe: ab 18 Jahre

Kategorie 2: Einzelne Person oder Gruppe, Altersgruppe: 13 bis 17 Jahre

Kategorie 3: Einzelne Person oder Gruppe, Altersgruppe: unter 13 Jahre

Gestaltung: Format: 8 DIN-A4- oder 16 DIN-A4-Seiten, inklusive Titelblatt, s/w, einseitig und Hochformat für alle Kategorien gültig

Einsendeschluss (Poststempel): 31.08.2021

Preise: In den Kategorien 1 - 3 werden insgesamt mehrere Plätze vergeben. Der erste Preis der Kategorie 1 ist ein Aufenthalt während des Japan-Tages in Düsseldorf im Mai/Juni 2022* mit zwei Übernachtungen inklusive Frühstück für zwei Personen ohne Beteiligung an den Reisekosten. Alle weiteren Preise der drei Kategorien bestehen in hochwertigen Sachpreisen, u. a. professionellem Zeichenmaterial.

Preisverleihung und Veröffentlichung der prämierten Beiträge:

26.11.2021 um 18.00 Uhr im Säulensaal des Berliner Rathauses. Direkt im Anschluss daran werden die besten Arbeiten bis Anfang Januar 2022 im „Umlauf“ des Berliner Rathauses ausgestellt. Des Weiteren ist am 03.12.2021 von 17.00 - 20.00 Uhr ein Manga-Workshop in Planung. Die prämierten Arbeiten sollen zeitgleich auch in Tokyo ausgestellt werden.

Weitere Informationen: <https://www.djg-berlin.de/wettbewerb/>

9. MANGA-WETTBEWERB

DER DEUTSCH-JAPANISCHEN GESELLSCHAFT BERLIN

Veranstalter:



In Kooperation:

公益財団法人日独協会
Japanisch-Deutsche Gesellschaft

Schirmherrschaft:

Botschaft von Japan
在ドイツ日本国大使館

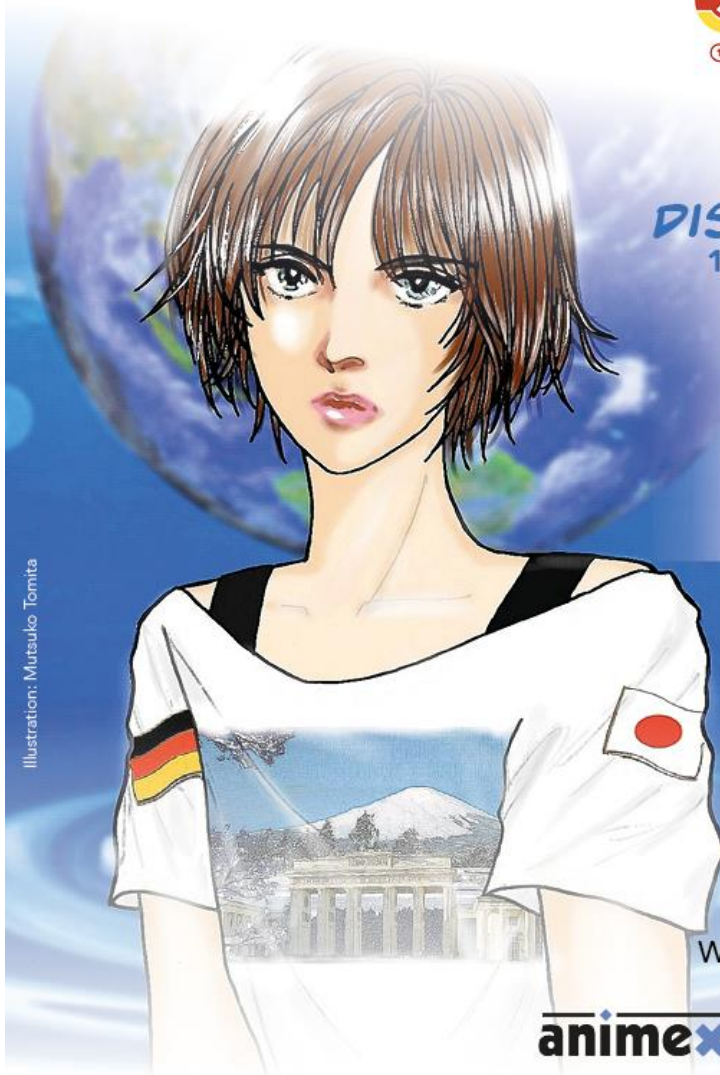


Illustration: Mutsuko Tomita

Thema
DISTANZ UND NÄHE
160 Jahre Freundschaft zwischen
Deutschland und Japan

Hauptpreis
JAPAN-TAG
in Düsseldorf für zwei Personen

Alle Informationen findest Du auf:
www.djg-berlin.de

Wir danken unseren Unterstützern:

animexx

Der Regierende Bürgermeister
von Berlin
Senatskanzlei

BERLIN



Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie

BERLIN



CARLSEN
MANGA!

DEUTSCHER
comic
VEREIN



TOYO GLOBAL SERVICE GmbH

Freie Universität
Berlin



KAZE
MANGA

LAND
BRANDENBURG

Museum für
Asiatische Kunst
Staatliche Museen zu Berlin

Bericht über die Nutzung des von der DJG Berlin 2011 gespendeten "Star Board" (Elektronische Schultafel) in der "Izumi Sonderschule für die geistig behinderten Mädchen in Miyagi"

Bericht von Masao Takahashi, Lehrer für Informatik, 3.3.2021

Als wir vor 10 Jahren darüber berieten, wie wir die 220.000 Euro, die wir nach der Dreifachkatastrophe an Spenden eingesammelt hatten, sinnvoll einsetzen können, haben wir zum Grundsatz unserer Entscheidungen gemacht: **Das Geld sollte für nachhaltige Projekte verwendet werden.** Nachdem wir Ihnen in der letzten Ausgabe des Kwaraban ausführlich über das „Berlin-Haus“ in Kamioosabe berichtet haben, heute ein kurzer Bericht über die Nutzung der Elektronischen Schultafel an der Izumi-Sonderschule in Miyagi:



.... Die derzeit gängigste Methode zur Nutzung der elektronischen Tafel in unserer Schule ist die "Realprojektion" unter Verwendung der elektronischen Tafel und einer Bildkamera.

In der Klasse "Handarbeit und Nähmaschine" werden mit Hilfe der elektronischen Tafel die Grundtechniken der Handarbeit, wie z.B. Knäuel kleben, Knäuel binden und schnüren, sowie die Abläufe verschiedener französischer Stichtechniken, wie z.B. Konturenstich und Kettenstich, erklärt. Die elektronischen Tafeln werden auch benutzt, um die Teile der Nähmaschine zu markieren und so die Namen und Funktionen der einzelnen Teile der Maschine zu erläutern. Die Schülerinnen lernen so, wie man sie richtig benutzt und Handarbeiten näht.

In den Klassen "Allgemeine Hauswirtschaft" und "Hauswirtschaft" nutzen die Schüler die elektronische Tafel auf die gleiche Weise, um nützliche Fertigkeiten für das tägliche Leben zu erlernen, wie z. B. das Anbringen von Knöpfen und das Nähen von kunstgewerblichen Artikeln. Im Hauswirtschaftskurs, der zu den Spezialfächern unserer Schule gehört, wird in vielen Klassen mit Nadel und Faden gearbeitet. Darüber hinaus kann der Ausbilder nun effizienter individuellen Unterricht entsprechend der tatsächlichen Situation und dem Kenntnisstand der Schüler erteilen, indem er der ganzen Klasse gleichzeitig etwas zeigt und erklärt.

Das System wird auch in anderen Unterrichtsfächern verwendet, z. B. zur Vorführung von Power Point-Präsentationen und anderen webbasierten Materialien wie Videos....

講演 《 沖縄一南の島々を訪ねて 》

Valeria Jana Schwanitz, August Wierling 両氏が自転車と徒歩で巡った沖縄の島。その地で触れた琉球の歴史と文化について Zoom で講演します。

とき : 5 月 7 日 (火) 19 時

申込み: djg-berlin@t-online.de また Homepage
<https://www.djg-berlin.de/veranstaltungen/>

講演 《 おもてなし—日本のホスピタリティの極意について 》

Irmela Hijiya-Kirschner 教授が日本の接客文化 おもてなしについて解説していただきます。和食関係の著作の紹介は <http://www.iudicum.de/katalog/86205-526.htm> をご覧ください。

とき : 5 月 17 日 (月) 19 時

申込み: djg-berlin@t-online.de また Homepage
<https://www.djg-berlin.de/veranstaltungen/>

講演 《 日本の伝統音楽と古楽器—日本の音楽史を旅する 》

西洋の音楽が普及する前からあった日本の音曲は独特のものでした。その歴史と音曲を画像と音声でご紹介くださるのは Herbert Eichele 氏です。

とき : 6 月 7 日 (月) 19 時

申込み: djg-berlin@t-online.de また Homepage
<https://www.djg-berlin.de/veranstaltungen/>



© Daniel Yamada



Japanische Buchhandlung

YAMASHINA

Pestalozzistrasse 67
(zwischen Kaiser-Friedrich-Straße
und Wilmsdorfer Straße) Tel./Fax: 030 3237882
10627 Berlin E-Mail: yamashina@alice-dsl.de

Geschäftszeiten:
Mo.-Fr. 11:00-18:00 Uhr
Sa. 11:00-16:00 Uhr

TEE-SPEZIALITÄTEN AUS JAPAN



Import von Tee & Teeartikeln

Tel.: (030) 45199540
Fax: (030) 45199542
Email: BWohlleben@chasen.de
Web: www.chasen.de



HOTEL JAPAN REISEN

www.hotei-japan-reisen.de
Japan Rund- und Individualreisen
Dr. W. Bauer 030 - 7474 5394

Ihr persönlicher Reiseveranstalter
Japan · Südafrika · USA

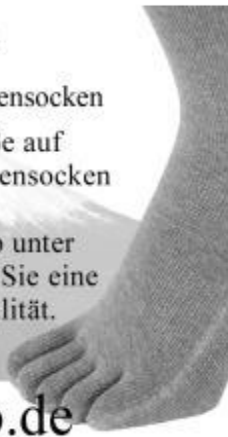


ZENTOURS
Breitenbachplatz 17/19
14195 Berlin
Tel.: 030 23 63 53 53
Fax: 030 23 63 53 54
www.zentours.de

KNITIDO®
Zehensocken

Verwöhnen Sie Ihre Füße auf
durch die Wohlfühl-Zehensocken
von KNITIDO®.
In unserem Online-Shop unter
www.knitido.de finden Sie eine
Auswahl von hoher Qualität.

www.knitido.de



NIHON MONO - Japan im Glas
und auf dem Teller
Potsdamer Str. 91 (Innenhof)
10785 - Berlin
info@nihon-mono.com
www.nihon-mono.shop




„Brüste und Eier“ von Mieko Kawakami



Im Japanischen heißt der Originaltitel etwas poetischer „Natsumonogatari“, also „Sommergeschichte“. Warum in der deutschen Übersetzung von Katja Busson ein solch krasser Titel gewählt wurde, bleibt mir bis jetzt etwas schleierhaft....aber schauen wir einmal näher.

Das Buch behandelt ein brennendes Thema: die Rolle der Frauen, die nicht oder nicht mehr Mutter sind:

An einem drückend heißen Sommertag wird die dreißigjährige Natsuko von ihrer älteren Schwester Makiko und deren Tochter Midoriko in Tokio besucht. Makiko, die mit zunehmendem Alter mit ihrem sich verändernden Körper nicht zurechtkommt, ist davon besessen, sich einer Brustvergrößerung zu unterziehen. Währenddessen ist ihre zwölfjährige Tochter Midoriko von der einsetzenden Pubertät überfordert und sieht sich außerstande, in einer Gesellschaft, die alles Intime und Körperliche tabuisiert, ihre Ängste, Bedürfnisse und Fragen offen zu kommunizieren. Und auch die asexuelle Natsuko hadert mit der Frage, welche Rolle noch bleibt - als unverheiratete Frau, die nicht mehr Tochter ist und vielleicht nie Mutter sein wird. Rasant und radikal widmet sich Mieko Kawakami der Diskriminierung von Frauen und damit einhergehenden Fragen nach sozialem Geschlecht, Schönheitsnormen sowie dem Alterungsprozess des weiblichen Körpers - und wagt es zu fragen, welchen Wert Frauen in der Gesellschaft haben, wenn sie sich all diesen Erwartungen widersetzen.

Mieko Kawakami begann ihre Karriere als Sängerin und Songschreiberin, bevor sie 2007 ihr literarisches Debüt vorlegte, für das sie mit dem Tsubouchi-Shoyo-Preis für Nachwuchsschriftsteller ausgezeichnet wurde. Im folgenden Jahr veröffentlichte Kawakami die Novelle ›Brüste und Eier‹, die die Grundlage des vorliegenden Romans bildet. Hierfür gewann sie den Akutagawa-Preis, Japans wichtigste literarische Auszeichnung, und etablierte sich als eine der bedeutendsten japanischen Autorinnen der Gegenwart.



Haruki Murakami urteilt über diesen Roman der 1976 in Osaka geborenen Mieko Kawakami „So großartig, dass es mir den Atem raubt“- das sollten wir durch die eigene Lektüre überprüfen...(KSS)

DuMont Verlag, Köln 2020, ISBN 9783832183738, geb. 496 Seiten, 24,00 €

„Kokoro“
Igor Tuvri



Beim Streifen durch meinen Lieblingsbuchladen fiel mir dieses wunderschöne Buch ins Auge und kam sofort in meinen Einkaufskorb.

Der Autor und Zeichner Igor (Igor Tuvri), ein italienischer Comic-Zeichner, hat lange in Japan gelebt und 10 Jahre bei Kodansha gearbeitet. Für Kodansha konzipierte er die Serie „Yuri“.

Dort lernte er viele prägende Künstler der Manga- und Anime-Szene kennen.

Nach 10 Jahren Japan ging er nach Europa zurück und widmete sich dort auch politischen Themen. Er zeichnete und schrieb Bücher u.a. über Russland und die Ukraine. Japan ließ ihn aber nicht los, er gab zwei Berichte heraus über seine Zeit in diesem Land. Die „Reise im Reich der Zeichen“ behandelt seine erste Zeit in Japan und hier vor allem seine Arbeitswelt. „Ein Zeichner auf Wanderschaft“, das dem verstorbenen Jiro Tanaguchi gewidmet ist, führt durch das historische und moderne Japan.

In KOKORO, dem mystischen Herzen Japans, greift er auch zurück auf den reichhaltigen Bilderfundus der japanischen Kultur und kann täuschend echt die grausigen Darstellungen der Dämonen des japanischen Volksglaubens imitieren und führt den Leser in diese Geschichten. Aber es geht u.a. auch um Populärkultur. Interessant ist seine Auseinandersetzung mit der „Kawaii“ (niedlich)- Kultur als ästhetische Kategorie, die er bis in die Anfänge in den 1920er Jahren verfolgt. Und über die Zeit zwischen „Krieg und Frieden“, insbesondere über den berühmten Mangaka Tadao Tsuge und den Regisseur Ozu.

Der Zeichenstil von Igor Tuvri ist eher dokumentarisch und wie im Comic in einzelne kleine Bilder aufgeteilt, aber doch an Manga und Anime erinnernd. Mich hat dieses Buch sehr erfreut. (B. Jogschies-Brose)

Verlag Reprodukt, Gebunden, 128 Seiten, 24 €, ISBN: 395-640-2332

Nach dem Notstand – Kirschblüte 2021 in Tokyo

Bericht von Daniel Yamada, Gastwissenschaftler an der Keio-Universität Tokyo

Premierminister Suga hat am 21. März 2021 landesweit den Notstand aufgehoben. Man könnte annehmen, dass das für viele Geschäftsinhaber sehr erfreulich ist, jedoch werden Bars und Restaurants nach wie vor angehalten, um 21 Uhr zu schließen. Die meisten Schulen und Universitäten planen für das beginnende Sommer-Semester Präsenzunterricht bzw. hybrid Präsenz- und gleichzeitig Online-Unterricht anzubieten. Sicherheitsvorkehrungen sind also nach wie vor im Gange: Die Regierung setzt zur Eindämmung der Pandemie sowie in Erwartung eines etwaigen “rebounds”, auf folgende fünf “Säulen”:



1. vermehrtes Testen auf Virus-Mutationen (40% plus),
2. eine Steigerung von Tests Symptomfreier auf 5000 pro Tag, 3. Maßnahmen zur Vermeidung von Infektionen in gastronomischen Betrieben, 4. schnelle Verabreichung von Vakzinen, 5. verstärkte Unterstützung des Gesundheitssystems, der Ärzte und des Pflegepersonals.

Selbstverantwortung ist wohl eins der wichtigsten Anliegen, wenn von der Exekutive keine allzu strengen Richtlinien vorgegeben sind. Weiterhin sind die meisten Menschen, denen man auf der Straße oder im Zug begegnet, selbstverständlich mit Mund-Nasen-Schutz unterwegs. Obwohl die Züge wie gewöhnlich zum Bersten voll sind, herrscht von Passagierseite her Stille; man achtet zum Schutze seines selbst und anderer darauf, im Gedränge so wenig wie möglich zu kommunizieren. Auch in Restaurants ist „Mokushoku“- „schweigend essen“ angesagt.

Am 23. März besuchte ich den prächtigen innerstädtischen Park Shinjuku Gyoen, wo etwa 1000 Kirschbäume gedeihen. Ich entschied mich etwas naiv spontan dazu, sah dann schon vom Weiten Wachorgane mit Lautsprechern, die darauf hinwiesen, dass eine online-Registrierung zum Eintritt notwendig sei. Es wurde gesagt, dass heute der erste offene Tag seit Schließung des Parks am 26. Dezember wäre. Glücklicherweise konnte ich per QR-Code einen Zeitraum innerhalb der nächsten dreißig Minuten wählen und somit in den ehemaligen kaiserlichen Park eintreten.

Normalerweise feiern die Menschen das Blütenspektakel in Massen auf Plastikplanen unter den Bäumen. In diesem Jahr ist das Alkoholtrinken untersagt und nur Gruppen bis zu vier Personen wird gestattet, sich auf den Rasenflächen niederzulassen und zu picknicken. In diesem zweiten Pandemiejahr werden die Aktivitäten rund um die Kirschblüte also auch stark eingeschränkt.

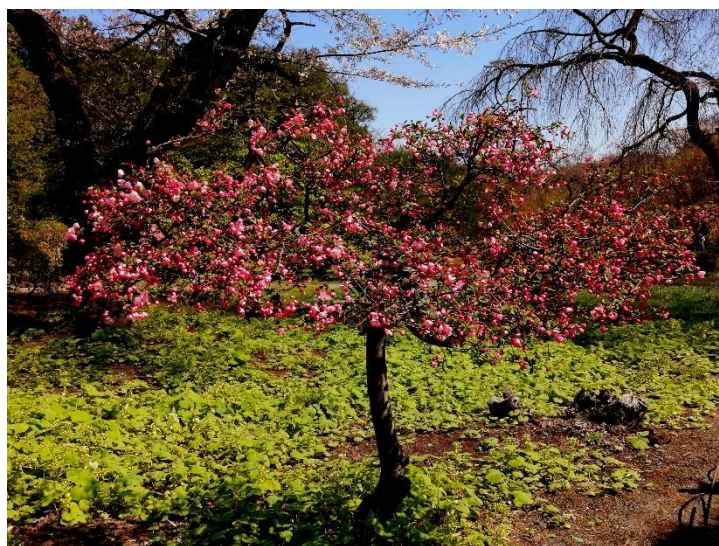
In den anderen großen Parks wie in Ueno oder in Yoyogi wurden Grenzzäune aufgestellt, damit die Freiflächen gar nicht benutzt werden können. Was man dann tun kann, ist, auf den eingegrenzten Wegen zu spazieren und im Vorbeigehen bzw. beim vorwärts-gedrückt-werden ein paar Fotos zu schießen. Es gibt zum Glück aber auch andere Orte, die von Kirschbäumen gesäumt sind,

Fluss- oder Kanalufer, die nicht gesperrt sind, nicht ganz so populäre, lokale Plätze, an denen es möglich ist, sich an Duft und Anblick der rasch fallenden Blütenblätter zu erfreuen.



Zu Dienstzeiten habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, mittags in Yotsuya auszusteigen und einen Kilometer bis zum Büro der Japanisch-Deutschen Gesellschaft zu Fuß zu gehen. Inmitten des Wohngebiets, das ich durchlaufe, gibt es viele sehr schöne Tempel- und Schreinanlagen. Einer meiner Lieblingsplätze, mein Bento zu essen, ist der Yotsuya Suga-Schrein. Er liegt auf einer Anhöhe, wohin mit roten Fahnen gesäumte Steintreppen führen.

Oben angekommen ist es sehr still und man wird mit einem Blick auf die Umgebung belohnt. Ich verneige mich vor dem großen Schrein-Tor, esse mein Bento, ziehe mir einen Kaffee aus dem Automaten und genieße die Atmosphäre. Die Komposition von Architektur und Natur, Material und leerem Raum, Farben und Formen ist von sinnbetörender Schönheit und ich vergesse dann oft, dass ich eigentlich ins Büro muss.....



Deutsch-Japanische Zusammenarbeit in der Fotoindustrie – Leica & Minolta

Beitrag unseres Mitglieds Siegfried Bondarenko

Wenn es um professionelle Kameras geht, dann fallen einem sicherlich die japanischen Hersteller Canon und Nikon als erstes ein. Doch wer hat schon einmal von Minolta gehört? Heute wissen die wenigsten, dass Minolta bis 2003 noch der drittgrößte Kamerahersteller der Welt war. Dabei sind dessen Wurzeln besonders für Deutsche interessant, da Minolta im Jahr 1928 als *Nichidoku Shashinki Shouten* (日独写真機商店 "Japanisch-Deutsches Kamerageschäft") in Ōsaka gegründet wurde. Der Gründer Kazuo Tashima (田嶋一雄, 1899 – 1985) unternahm 1927 eine Europareise, die ihn unter anderem nach Deutschland führte, wo er in Kontakt mit der hiesigen Optikindustrie kam. Fasziniert von der deutschen Ingenieurskunst beschloss er im Jahr darauf, mit zwei deutschen Freunden Kameras für den japanischen Markt zu entwickeln und zu vertreiben. Unter der Leitung des Ingenieurs Neumann entstand 1929 Minoltas erste Kamera, die sog. *Nifcurette* (ニフカレット). Der Markenname Minolta ist dabei eine Abkürzung für „**M**aschinen, **I**nstrumente, **O**ptik und **L**insen von **T**ashima“ und wurde 1931 eingeführt. Anfangs noch stark an den deutschen Vorbildern des Frankfurter Herstellers Makina oder Braunschweigs Rollei angelehnt, entstand bald eigene, innovative Kameratechnik aus dem Hause Minolta.



© Siegfried Bondarenko

Trotz des 2. Weltkriegs und der Besetzung durch die Alliierten erfuhr die japanische Fotoindustrie in den Jahrzehnten darauf ein stetiges Wachstum. Die Japaner verstanden es, Trends zu erkennen und fokussierten sich seit Anfang der 1950er Jahre auf die Entwicklung von Spiegelreflexkameras (SLRs), während deutsche Hersteller wie Leitz (heute bekannt als Leica) und Contax noch an der Messsucher

technik festhielten und dabei bis heute berühmte Ikonen wie die Leica M3 von 1954 erschufen. In dieser Zeit stiegen Minolta, Nikon, Canon, Asahi Pentax, Mamiya und andere japanische Hersteller mit ihrer SLR-Technik empor und erlangten weltweite Bekanntheit. Als die deutsche Kameraindustrie aufgrund der Wirtschaftskrise und zu hoher Lohnkosten Ende der 1960er Jahre vor dem Ruin stand, mussten die Werke von Zeiss Ikon, Voigtländer & Co. ihre Kameraproduktion gänzlich einstellen. Lediglich Leitz schaffte es durch eine brillante unternehmerische Entscheidung, am Leben zu bleiben. So kamen 1971 Kazuo Tashima und der damalige Geschäftsführer von Leitz, Knut Kühn-Leitz, zum Abkommen über eine Kooperation mit Minolta und die Auslagerung der Entwicklung, Zulieferung sowie Fertigung von Leitz nach Japan. Die Zusammenarbeit sollte 25 weitere Jahre anhalten und Erfolgsprodukte wie die *Leica CL*, SLR Modelle *R4 – R7*, *Minolta CLE*, viele hochwertige Objektive, ein neues Verschlusssystem in Kooperation mit der Firma Copal sowie neue Materialien und optische Verfahren liefern. Die erfolgreiche Zusammenarbeit von zwei solch unterschiedlichen Kulturen war unter anderem den Deutschkenntnissen erfahrener Minolta Mitarbeitern zu verdanken – basierend auf der *Nichidoku*-Firmengeschichte.

Zwar wurde Minolta 2003 mit Konica verschmolzen und zog sich daraufhin vollständig aus dem Kamerageschäft zurück, doch der Erfindergeist und die Tradition von Minolta lebt heute noch weiter – und zwar bei Sony. Minolta wurde 2006 von Sony übernommen und ist somit heute (wieder einmal) der drittgrößte Kamerahersteller der Welt. Und wie ergeht es Leica heute? Im Jahr 2021 ist Leica der wohl letzte Hersteller von fabrikneuen analogen 35mm Kameras der Welt und besitzt ein Monopol an digitalen Messsucherkameras. Diese werden von Puristen für ihr minimalistisches Design und die Weiterführung der nunmehr 107-jährigen deutschen Kameratradition gefeiert. Außerdem ist Leica bekannt für seine Höchstleistungsobjektive, die von den meisten Fotografen als konkurrenzlos, gar als Goldstandard, angesehen werden. Das lässt sich Leica auch kosten, denn das *billigste* Objektiv der M-Reihe verlangt stolze 3000€. Für Enthusiasten, die sich keine Originalobjektive für ihre Leica Kamera leisten können, bieten Voigtländer und Zeiss Alternativen – und zwar Made in Japan. Der japanische Hersteller Cosina (コシナ) aus Nagano fertigt seit 1999 Leica M-Objektive für die beiden deutschen Firmen. Kobayashi Hirofumi (小林博文, *1952), der Präsident von Cosina, least den Markennamen Voigtländer seit jeher. In dieser Zeit entstanden ebenfalls kostengünstige Messsucherkameras mit Leica-Anschluss, wie die Voigtländer *Bessa* oder die Zeiss *Ikon ZM*.

So sorgt Cosina hinter den Kulissen weiterhin für eine fortlaufende Entwicklung und insgeheim, für neue Einsteiger-Kundschaft bei Leica – ein Detail, das mehr Anerkennung in der Deutsch-Japanischen Foto-Freundschaft erfahren sollte.

„Einstieg in die japanische Arbeitswelt“
Alexander Bertsch, Architekt

Fünfte Division, zweite Abteilung, Mitarbeiternummer 042. Das hatte ich mir anders vorgestellt.

Es waren eher romantische Aspekte vom Land der aufgehenden Sonne, die ich den Erzählungen meiner Frau entnommen hatte. Musikalische Bahnschranken, zauberhafte Tempel und bunte Karpfen am Mast. Stattdessen saß ich zwei Stunden nach der Ankunft in Narita in einem Großraumbüro zwischen knapp einhundert Architekten in Bodenhaltung, die Tische so groß wie eine aufgefaltete Serviette.



Na gut - wenigstens ein Fensterplatz im 25. Stockwerk mit grandiosem Blick über Shinjuku, dachte ich mir. Und wenn das Wetter mitspielte, was es im Sommer 1989 eigentlich nie tat, konnte man am Horizont sogar den Fuji sehen.

Der Baukonzern Taisei hatte eine Internationalisierungskampagne ausgerufen, und meine Frau Sonja und ich hatten das große Glück, dort auf Vermittlung meines Schwiegervaters, Herrn Rudolf Ratjen, jeweils einen Praktikantenplatz zu erhalten.

Es ist meiner Frau und den Obon-Feiertagen zu verdanken, dass ich die Arbeit nicht nach ein paar Wochen abgebrochen habe, wie die meisten unserer amerikanischen Mit-Praktikanten. Zu fremd die Arbeitswelt, zu gewaltig die Hässlichkeit der Vorstädte bei der eineinhalbstündigen Bahnfahrt vom Dormitory in Kawaguchi bis ins Zentrum von Tokyo und zu stark die Halsschmerzen, die ich mir beim ständigen Wechsel zwischen 35°C und Dauerregen draußen und klimaanlagengekühlter Innenwelt zugezogen hatte.

Heute liebe ich dieses Land und bin froh über jede Minute, die ich Gelegenheit hatte, auch die Arbeitswelt Japans hautnah kennenzulernen. Was mich hielt? Die unendlich geduldigen Erklärungen meiner Frau zu all den kleinen Verrücktheiten, die einem Europäer im japanischen Alltag begegnen, und die Liebe zur japanischen Architektur.

Im Jahr 1989 hatte der Immobilienboom seine Blüte. Überall wuchs die verrückteste Architektur aus dem Boden. Wir suchten Gebäude, die wir in Fachzeitschriften gesehen hatten, die jedoch schon fünf Jahre nach ihrer Fertigstellung wieder

abgerissen waren, um Platz für noch verrücktere Häuser zu machen. Wie ein großer Architekten-Spielplatz kam mir Japan zu dieser Zeit vor.

Was mich jedoch wirklich berührt hat, war die klassische japanische Architektur. Die schlichte Erhabenheit der Schreine von Ise ist mir nie wieder aus dem Gedächtnis gegangen.



Und die unbeschreibliche Schönheit der Katsura-Anlage, die wir damals nicht zum letzten Mal besucht haben. Während im 17. Jahrhundert in Europa der ewig axialsymmetrische, teils pompöse Barock Macht und Herrschaft seiner Erbauer zum Ausdruck zu bringen versuchte, zeigte die kaiserliche Katsura-Villa zur gleichen Zeit eine gänzlich andere Formensprache: Asymmetrie, Leichtigkeit, Flächigkeit, Transparenz. Es ist kein Wunder, dass europäische Architekten wie Bruno Taut tief beeindruckt waren, als sie in den 1920er Jahren sahen, dass ihre modernen Ideen und Manifeste hier bereits dreihundert Jahre zuvor umgesetzt wurden.

Unser Berliner Architekturbüro macht keine japanische Architektur. Und doch ist in einigen unserer Gebäude ein großer Respekt vor der fernöstlichen Gestaltung von Innen- und Außenräumen zu erkennen. Dabei sind es nicht nur japanische Gestaltungsmotive, die uns beschäftigen, sondern häufig auch die grundsätzlichen Dinge wie Ruhe, Harmonie und Materialehrlichkeit.



Viele Male sind wir seit dem Praktikum in Japan gewesen. Und es ist nicht nur die Architektur, die uns dorthin zieht. Es ist auch die Ästhetik im Kleinen, die uns fasziniert: Die Schönheit der Schriftzeichen, die Gärten und Parkanlagen, die Ästhetik von Verpackungen. Und es ist ganz besonders die Küche Japans. Wer die Gelegenheit hat, traditionelle Ryokan auf dem Lande zu besuchen, wird beim Essen neben dem köstlichen Geschmack auf die gleichen ästhetischen

Grundsätze stoßen, die man in Architektur und Design findet: Proportionen, Farbigkeit und Liebe zum Detail.



So ist es vermutlich auch kein Wunder, dass wir unseren Büroabschied in ferner Zukunft gern mit einer Wanderung durch die 88 Klöster von Shikoku begehen wollen – Verpflegung inklusive...

Sonja und Alexander Bertsch, www.bertsch-architekten.de



Die für den 16. bis 18. April 2021 geplante Ausstellung „Japan Art Festival“ wurde aufgrund der Corona-Pandemie verschoben. Der neue Termin ist voraussichtlich vom 25. bis 27. Mai 2021.

Aktuelle Informationen entnehmen Sie bitte der Seite <https://jepaa.info/580/>
Anfrage bitte: tokyo@jepaa.info. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Godzilla: Ein Monster aus Japan

Beitrag unseres Mitglieds Viola Jertschat

Es ist wahrscheinlich keine Untertreibung zu sagen, jeder Mensch kenne Godzilla. Das Monster begegnet einem in zahlreiche Serien, Spielen, Comics, Liedern und Werbespots. Mit inzwischen 36 erschienenen Filmen, von denen 32 japanische Produktionen sind, hält das "Godzilla"-Franchise den Weltrekord für die am längsten laufende Filmreihe der Filmgeschichte.

Diese verlängerte sich im März weiter, als der dritte Teil der US-Amerikanischen Godzilla-Reihe *Godzilla vs Kong* (2021) erschien, in dem sich der Gigant diesmal mit dem Riesenaffen King Kong misst.

Obwohl die radioaktive Echse ihre Wurzeln in Japan hat, kennen sie viele Nicht-Japaner wahrscheinlich eher aus westlichen Interpretationen. Dabei hat Godzilla eine besondere Beziehung zu Japan, die nur in japanischen Produktionen wirklich zur Geltung kommt.

Dieser Artikel soll einen Einblick bieten in die Entstehung des Monsters in Japan und dessen Entwicklung zu der weltberühmten Popikone, die es heute ist.

Godzilla, der im japanischen ゴジラ (*Gojira*) heißt, was sich aus den japanischen Worten für "Gorilla", ゴリラ (*gorira*), und "Wal", クジラ (*kujira*) zusammensetzt, ist ein Dinosaurier-artiges Meereswesen, das je nach Film 50 - 118,5 Meter groß ist, Radioaktivität abstrahlt und mit ihr angreift. Bekannt ist er vor allem durch die Verwüstung von Metropolen und dem Kampf gegen andere ebenfalls riesige Wesen, die generell unter der Schirmbegriff Kaiju (怪獣, *kaijū*, wörtlich: „seltsame Bestie, rätselhafte Bestie“) zusammengefasst werden.

Das allererste Mal tauchte das Wesen in dem nach ihm benannten Film *Godzilla* im Jahr 1954 auf. In den Jahren zuvor war der Film *King Kong* (1939) wiederveröffentlicht worden und dabei erfolgreicher gewesen als bei seiner ersten Veröffentlichung. Riesenmonsterfilme waren scheinbar hoch im Kurs.



Godzilla auf dem Shinjuku Toho Building in Tokyo, Japan
© eigenes Foto

Der Produzent des japanischen Filmstudios Tōhō K.K., Tomoyuki Tanaka wollte den Trend nutzen und erdachte die Geschichte der gigantischen Meerechse während eines Fluges, nachdem Verhandlungen zu einem anderen Film gescheitert waren.

Inspiration für das radioaktive Städte-verwüstende Ungeheuer aus dem Meer lieferten zum Einen die Atombombenangriffe auf Hiroshima und Nagasaki, die damals noch vielen Japanern frisch im Gedächtnis waren, sowie der “Daigo Fukuryū Maru” -Vorfall, der sich 1954 zutrug.

Dabei wurde das japanische Fischerboot Daigo Fukuryū Maru (第五福竜丸 bzw. 第五福龍丸, dt: *Glücklicher Drache V*) und dessen Besatzung radioaktivem Staub ausgesetzt, der durch US-Amerikanische Atomtests im Pazifischen Ozean entstand, deren Wirkungsradius zuvor falsch eingeschätzt worden war. Die Fischer erkrankten an Strahlenkrankheit und der Vorfall, sowie der Umgang der Regierung mit diesem, erlangten in Japan großes öffentliches Aufsehen. Die Eröffnungsszene des Films ist eine direkte Anspielung auf die Tragödie. Godzilla wird daher von vielen als Metapher für die Angst vor atomaren Kriegswaffen und als Verkörperung der Zerstörung angesehen, die diese anrichten können.

Auch aufgrund des Zusammenhangs mit dem Vorfall erhielt der Film in Japan zunächst schlechte Kritiken. Erst nach der sehr erfolgreichen Veröffentlichung in den USA begann auch in Japan ein Umdenken. Heute wird *Godzilla (1954)* in Japan und im Ausland von vielen als einer der besten Filme der japanischen Filmgeschichte angesehen.

Der Erfolg und kulturelle Einfluss, den der Film aus heutiger Sicht hat, ist neben der Thematik auch seiner Machart zuzuschreiben.

Godzilla (1954) begründete unter anderem das “Tokusatsu”-Genre (特撮, dt: *Spezialeffekte*), zu welchem Filme zählen, die vorrangig mit Special Effects arbeiten. Das Genre wurde ein essenzieller Teil der japanischen Filmindustrie, zu dem auch andere bekannte Reihen wie *Kamen Rider* (仮面ライダーシリーズ, dt: *Maskierter Reiter Serie*) zählen.

Verantwortlich für die Spezialeffekte von *Godzilla (1954)* war Eiji Tsuburaya. Dieser stand vor der schwierigen Aufgabe, die damals 50 Meter große Kreatur für das Publikum zum Leben zu erwecken. Anders als bei *King Kong (1939)* konnte dazu nicht mit Stop-Motion Technologie gearbeitet werden, da dies zu kosten- und zeitintensiv gewesen wäre. Deshalb wurde beschlossen, das Ungeheuer mithilfe von “Suitmation” zu realisieren, wobei ein Schauspieler ein Godzilla-Kostüm trug und darin Miniaturstädte verwüstete. Eine Technik, die heute als Erkennungsmerkmal des Franchises und des gesamten Genres gilt.



Suitmation-Schauspieler am Set von *Godzilla kehrt zurück* (1955)

gemeinfrei, Quelle: [https://en.wikipedia.org/wiki/File:Godzilla_Raid_Again_\(1955\)_Behind_the_scenes.gif#filelinks](https://en.wikipedia.org/wiki/File:Godzilla_Raid_Again_(1955)_Behind_the_scenes.gif#filelinks)

Der Weg zu diesem neuen und damals sehr realistisch wirkenden Effekt war mühsam. Der erste Anzug, der aus einem Gerüst aus Bambus, Draht und Füllmaterial bestand und mit Latex überzogen war, wog über 100 Kilogramm und ließ sich von den Schauspielern kaum bewegen.

Obwohl die nächste Iteration leichter war, konnte sie nur wenige Minuten getragen werden, da der Anzug im Inneren viel zu heiß war und auf der Haut der Schauspieler scheuerte. Für viele der Szenen wurden weitere Tricks verwendet. Für Großaufnahmen kamen nur die Beine des ersten Anzugs zum Einsatz oder es wurde mit Puppen u.ä. gearbeitet. Um die ungeheure Größe Gojiras zu transportieren wurden die Aufnahmen später langsamer abgespielt.

Um die ungeheure Größe Gojiras zu transportieren wurden die Aufnahmen später langsamer abgespielt.

Die harte Arbeit der beiden Godzilla-Schauspieler Haruo Nakajima und Katsumi Tezuka, sowie der gesamten Crew machte sich aber bezahlt. Neben den Einflüssen auf die japanische Filmindustrie hatten die Spezialeffekte von *Godzilla* (1954) auch eine große Wirkung auf internationale Filmemacher. Steven Spielberg sagte über den Film, er sei “der meisterhafteste aller Dinosaurier-Filme, weil er einen glauben ließe, es passiere wirklich” (*Englisch: "the most masterful of all the dinosaur movies because it made you believe it was really happening."*) und nannte ihn als maßgebliche Inspiration für *Jurassic Park* (1993) und *Der weiße Hai* (1975).

Seit diesem ersten Godzilla-Film wurden dem Riesen noch viele weitere gewidmet, die von Fans in verschiedene Perioden unterteilt werden.

Die Darstellung des Monsters und die Atmosphäre der Filme ist dabei sehr divers. Thematik und Charakter Godzillas haben sich über die Filme hinweg weiterentwickelt. Während er in manchen Filmen genau wie in seinem Debut als eine unaufhaltbare zerstörerische Naturgewalt dargestellt wird, dient seine riesenhafte Größe in anderen einem komödiantischen Effekt, wodurch ein jüngeres Publikum erreicht werden soll. Auch wandelte sich Godzillas-Rolle von einem Monster ohne erkennbares Bewusstsein, welches wahllos alles in seinem Weg zerstört, zu der eines Anti-Helden, der teilweise sogar auf Seite der Menschheit steht und diese gegen noch größere Bedrohungen verteidigt.

Tatsächlich wird Godzilla trotz der Verwüstung, die er anrichtet, vom Publikum nicht unbedingt als böse wahrgenommen. Shogo Tomiyama, Produzent mehrerer Godzilla-Filme, sagte über das Ungeheuer, dass es, ähnlich wie ein Shinto-Gott der Zerstörung keine Moral nach menschlichen Standards kenne. "Er zerstört einfach alles und dann gibt es eine Wiedergeburt. Etwas Neues und Unverdorbenes kann entstehen." (*Englisch: "He totally destroys everything and then there is a rebirth. Something new and fresh can begin."*)

Auch in den zuletzt erschienenen US-Amerikanischen Version wird Godzilla als Verteidiger der Erde und Beschützer des Planeten dargestellt.



"Statue of Godzilla (Gojira) in Tokyo, Japan" von Paul Mannix

lizenziert unter CC BY 2.0, Quelle:
<https://www.flickr.com/photos/19511776@N00/286811694>

Thematisch haben die Filme immer wieder Problematiken des aktuellen Zeitgeistes aufgegriffen und dabei oft das soziale und politische Klima in Japan reflektiert. Neben Themen wie Umweltverschmutzung und Gentechnik zieht sich durch das gesamte Franchise die Fragestellung nach der Beziehung der Menschen zur Atomkraft und unserem Umgang mit dieser.

1954 wurde Godzilla durch die enormen Auswirkungen der Atomwaffentest auf die Umwelt aufgeweckt. Er repräsentiert die Zerstörungskraft der Atomwaffen und die Machtlosigkeit der Menschen gegen diese und ist gleichzeitig deren Opfer.

Diese Dualität wird in späteren Filmen weiter verstärkt, in denen Godzilla durch die Atomwaffen nicht nur geweckt wurde, sondern sogar durch von ihnen ausgelöste Mutation entstanden ist.

Eine ähnliche Entstehungsgeschichte wird in dem neuesten Godzilla-Film des Tōhō-Studios *Shin Godzilla* erzählt. Hier wurde die Mutation zur Riesenechse von im Meer abgeladenem Atommüll ausgelöst.

Bei dem 2016 gedrehten *Shin Godzilla* führten Hideaki Anno und Shinji Higuchi Regie, die auch für den Anime *Neon Genesis Evangelion* (1995-96) zusammenarbeiteten.

Die Handlung orientiert sich stark an der des Godzilla-Films von 1954. Und auch sonst gibt es sehr viele Anspielungen, die dem Original Tribut zollen. Godzilla tritt wieder in die Rolle des beängstigenden Zerstörers statt des Beschützers. Ein großer Teil der Handlung beschäftigt sich mit der Reaktion der Regierung Japans auf die plötzliche Bedrohung. Der Zuschauer wird dabei Zeuge eines langsamen und wenig ergebnisreichen bürokratischen Prozesses, in dem es mehr um Politik geht, als darum, die Situation zu bewältigen.

Der Film bezieht starken Einfluss aus den Geschehnissen der Dreifachkatastrophe von 2011. Viele der Szenen zeigen Bilder, wie sie auch damals in den Nachrichten zu sehen waren und es finden sich mehrfach Parallelen und Anspielungen zu den Ereignissen.

Shin Godzilla (2016), der erste japanische Film des Franchises, der Godzilla mithilfe von CGI (*Computer Generated Imagery*) darstellt, hatte die höchsten Einspielergebnisse japanischer Filme im Jahr 2016 und ist die bisher finanziell erfolgreichste unter den japanischen Produktionen.

Auch international erhielt der Film viel Aufmerksamkeit und wurde von Fans gelobt. Kritisch beurteilt wurde die vermeintlich nationalistische Einstellung des Films, welche allerdings beispielsweise vom japanischen Premierminister Shinzō Abe als positiv angesehen wurde. So oder so zeigt der Erfolg des Films, dass die Themen, die seit 1954 die Godzilla-Filme bestimmen, auch heute noch relevant sind und dass Godzilla einen Platz im Herzen vieler Japaner hat, die sich auf die ein oder andere Art mit ihm verbunden fühlen.



Foto: KSSchmidt

Im Restaurant OnNoYa Ishin in der Hardenbergstr. 19 zeigt unser langjähriges Mitglied Prof. Suiko Shimon Kalligraphien, die alle 4 Monate ausgetauscht werden. Im Moment kann man sie nur beim Abholen von vorher bestellten Sushi-Boxen anschauen, aber da die kleine Ausstellung bis nächstes Jahr im März gezeigt wird, hoffen wir auf ein gemeinsames Essen in diesen Restaurant im Sommer oder Herbst.



Nippon Connection Filmfestival Goes Hybrid
1. bis 6. Juni 2021 / online und (hoffentlich) in Frankfurt am Main /
über 100 Filme aus Japan / vielfältiges Rahmenprogramm

Das [21. Japanische Filmfestival Nippon Connection](#) ist als **Hybrid**-Veranstaltung geplant und findet vom **1. bis 6. Juni 2021** online und – hoffentlich – an einigen Veranstaltungsorten in Frankfurt am Main statt. Das Filmprogramm wird auch als **Video-On-Demand** verfügbar sein.

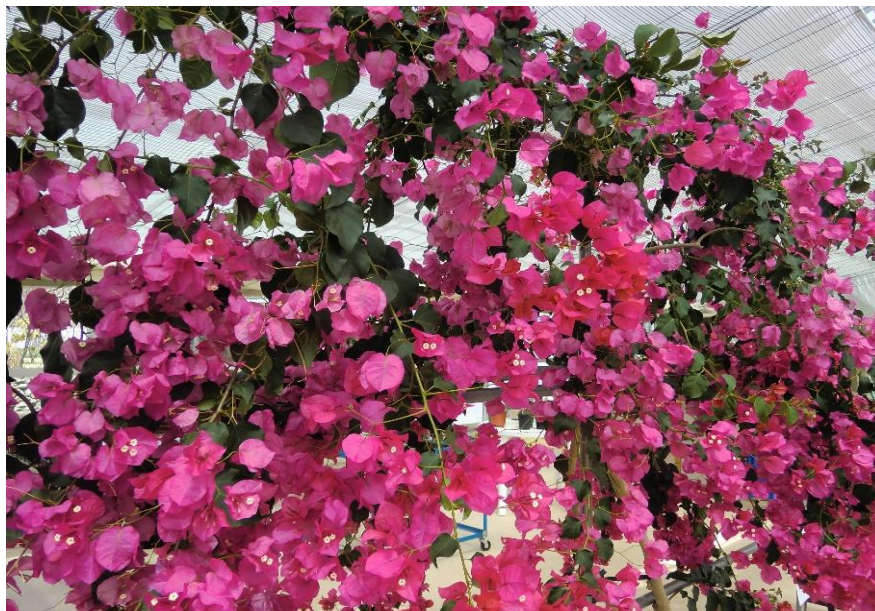
Trotz Pandemie werden in Japan weiterhin viele sehenswerte Filme produziert. An sechs Festivaltagen zeigen wir wieder über **100 aktuelle japanische Kurz- und Langfilme**. Viele **Filmmacher*innen** werden **live aus Japan** an Online-Gesprächen und -Interviews teilnehmen. Sie freuen sich auf den Austausch mit Ihnen! Außerdem gibt es **digitale Workshops, Vorträge, Performances und Konzerte**.

Die Ungewissheit über den weiteren Pandemieverlauf und die zukünftig geltenden gesetzlichen Bestimmungen zur Infektionsprävention erschweren die Planung natürlich sehr. Die Gesundheit unserer Besucher*innen, Mitarbeiter*innen und Helfer*innen steht für uns an erster Stelle. Ein Festival in dieser Größenordnung benötigt eine lange Vorbereitungszeit und muss rechtzeitig (um)organisiert werden. Wir geben aber die Hoffnung nicht auf, Kinovorstellungen vor Ort anbieten zu können und Sie – unser großartiges Publikum – im Kinosaal wiedersehen zu können!

Einen Vorteil bietet das hybride Format aber auch dieses Jahr wieder: Sie können die Filme während des Festivalzeitraums auch außerhalb Frankfurts – und teilweise sogar außerhalb Deutschlands – als Video-On-Demand sehen.

Alle aktuellen Informationen unter <https://nipponconnection.com/de#>

Fr	07.05.	19.00	„Unterwegs in Japans südlichen Landen – Okinawa“ Vortrag von Jana Schwanitz und August Wierling	online
Mo	17.05.	19.00	"Japanischen Kultur der Gastlichkeit – O-motenashi" Vortrag von Prof. Dr. Irmela Hijiya-Kirschner	online
	25.05. -27.05.		Freundschaftsausstellung „Japan Arts Festival“ mit Teilnahme von DJGB-Künstlern	Schloss Charlottenburg
Sa	29.05.	11.00	„Tokio zwischen Edo und Meiji“ Online-Vortrag der DJG Bayern/DJG Bonn mit Professor Dr. Heide Imai, PhD, MA, Dipl.Ing Architect, Associate Professor, Senshu University, Faculty of Intercultural Communication, Research Associate, Keio Universität	Online
Mo	07.06.	19.00	„Alte Musik und historische Instrumente Japans – Streifzug durch die japanische Musikgeschichte mit Bildern und Musikbeispielen“ Vortrag von Herbert Eichele	Online
Mi	30.06.	10.00 16.00	Japan-Tag für Kinder mit Manga-Workshop mit Kirsten Hoheisel in Königs Wusterhausen	VHS Jugendzentrum
Mi	07.07.	15.00- 18.00	Workshop für Kinder und Jugendliche zum Tanabata-Fest mit Kirsten Hoheisel	Online



© Katrin-S. Schmidt

***Wärme und Blüten ---
wie sehr braucht uns're Seele
jetzt solche Freuden!***

Haiku von Barbara Link